

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (1996-1997)

Heft: 2

Artikel: Neuorientierung oder Desorientierung? : Widersprüchliche Einflüsse von Kultur und Wirtschaft auf Frauen im heutigen Ungarn

Autor: Fábián, Katalin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuorientierung oder Desorientierung?

Widersprüchliche Einflüsse von Kultur und Wirtschaft auf Frauen im heutigen Ungarn

Einer der Widersprüche bei der Einführung von liberaldemokratischen Grundsätzen in einer postkommunistischen Gesellschaft ist die Diskrepanz zwischen formaler Gleichheit in politischen Angelegenheiten und der weiterhin bestehenden Benachteiligung verschiedener Gruppen. Dieser Widerspruch ist besonders gravierend für Frauen, weil die Demokratie nicht per se antipatriarchalisch ist.

Von Katalin Fábíán*

Die Rolle der Frauen im Demokratisierungsprozess wurde in der Literatur über die Einführung der Demokratie lange vernachlässigt. Die meiste Energie, die meisten Ressourcen und Hoffnungen wurden während des Demokratisierungsprozesses der zentral-osteuropäischen Gesellschaften in die marktwirtschaftlichen und formalen Aspekte der demokratischen Regierungsform gesteckt. Viel weniger Aufmerksamkeit erhielten Initiativen von BürgerInnen.

Die Suche nach Identität hat neue Frauengruppen hervorgebracht, die sich bemühen, ihre Werte zu formulieren und zu verbreiten, und die für ihre Interessen kämpfen. (Siehe dazu FRAZ 4/95 über Frauengruppen in Ungarn.) In einer modernen Gesellschaft sind Kleingruppen oft die einzige Möglichkeit für ein Individuum, der Entfremdung etwas entgegenzusetzen. Gleichzeitig können diese Gruppen wegen ihres begrenzten Einflusses eine Quelle für Frustrationen sein.

Zwar sind es nicht nur die Frauen, die die Nachteile im öffentlichen Leben erfahren, wahrnehmen und gegen sie ankämpfen. Aber Frauen sind mit diesen Nachteilen stärker konfrontiert als Männer und daher eher bestrebt, Missstände zu beseitigen. Gemäss Luce Irigaray gibt es drei Phasen in der Entwicklung von Frauenbewegungen. Die erste Phase setzt mit der Bildung von Nationalstaaten ein. Ziel in dieser Phase ist es, das Wahlrecht zu erlangen, gleiche Arbeitsmöglichkeiten zu haben und das Recht auf Abtreibung durchzusetzen. Die zweite Phase gilt dem Kampf für die Akzeptanz einer frauenspezifischen Wirklichkeit, die in einer Revision der Geschichtsschreibung, der Literatur, der Sprache und der kulturellen Symbole resultiert. Die letzte Phase ist die postfeministische. Dabei steht das Thema Identität im Zentrum, und Differenzen unter den Frauen werden akzeptiert. Dies aufgrund einer Dekonstruktion universalistischer Vorstellungen von Weiblichkeit und Emanzipation. Alle diese Elemente vermischen sich in den heutigen ungarischen Frauengruppen.

Zwei Standpunkte haben sich in der privaten und öffentlichen Diskussion um die Frage, ob die Situation der Frauen besser oder schlechter sei als vor dem Wechsel

des Regimes, verfestigt. Die einen Personen sehen in der sozialistischen Vergangenheit eine Periode, in der Frauen dank der Propagierung der Lohnarbeit, der Einführung staatlicher Quoten und der Einrichtung von Kinderbetreuungsstätten die Möglichkeit hatten, rechtlich und ökonomisch unabhängig und gesellschaftlich einflussreich zu sein. Für diese Personen sind die aktuellen Veränderungen eher negativ. Im Gegensatz dazu sind die Personen zu nennen, die die sozialistische Gesellschaft als autoritärer und patriarchaler als die kapitalistische Demokratie betrachten und der Meinung sind, dass die Emanzipation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt nur ökonomischen Zielen diene. Gemäss diesem Standpunkt ging die politische Entmündigung in den sozialistischen Staaten einher mit einem wirtschaftlichen und rechtlichen Zwang, als Frau Lohnarbeit zu verrichten. Die VertreterInnen dieses Standpunktes erleben die gegenwärtigen Veränderungen eher als positiv.

Debatten zwischen Frauen aus dem Osten und dem Westen über die Einschätzung von Familie, Arbeit und Konsum verstärken oft das Bild von den «grundsätzlich» verschiedenen Lebensumständen von Frauen im Osten oder im Westen. Ich betrachte diese Dichotomisierung als einen Trugschluss. Was ist besser, durch die Wirtschaft oder die Ideologie zur Lohnarbeit gezwungen zu werden? Ist das Tragen von provokativen oder schlampigen Kleidern ein Indikator für den Grad der persönlichen Freiheit? Es gibt nicht eine richtige Art zu leben. Wie wir unser Frau-Sein verwirklichen, ist nicht bloss eine Frage des feministischen Geschmacks, sondern es ist genauso geprägt von unserer Sozialisation und von wirtschaftliche Zusammenhängen.

Frauen und wirtschaftliche Bedingungen in Ungarn

Es gibt Statistiken, die zeigen einen Rückgang des Bruttosozialproduktes um 22 Prozent während der letzten acht Jahre.



Barbie in einem ungarischen Kaufhaus

Andere Untersuchungen zeigen einen viel geringeren Rückgang von Produktion und Realeinkommen und fügen schnell an, dass die letzten zwei Jahre relativ stabil waren, mit einem leichten Zuwachs der Produktion und einem Einkommenszuwachs in den oberen Schichten. Die Ergebnisse solcher Untersuchungen mögen noch so verschieden sein, gemeinsam ist ihnen, dass sie über die Situation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt oder in traditionellen, unbezahlten Tätigkeitsbereichen so gut wie nichts sagen. Da die Erhebung von Daten zur Situation der Frauen in der Ökonomie keine Priorität hat, ist es schwierig, ihre relativ schlechte Situation zu beweisen. Gemäss den Grundsätzen einer liberalen Demokratie müsste aber genau dieser Beweis erbracht werden, um die emanzipatorischen Aktivitäten von Frauengruppen zu legitimieren.

Sowohl die Staatsideologie als auch die Volksmeinung weigern sich, den Arbeitsmarkt geschlechtsspezifisch zu betrachten. Dem zugrunde liegt der Glaube, dass die Unterschiede zwischen Frauen und Männern biologisch und grundsätzlich seien. Damit wird die historische und soziale Dimension ignoriert und patriarchale Machtverhältnisse werden verschleiert. Der Markt hat gewisse Formen von Pluralismus und individuellen Freiheiten gestärkt, aber ebenso die traditionellen Geschlechterrollen. Der Markt fördert nämlich vor allem ein männlich konnotiertes Arbeitsverhalten, während gleichzeitig die frühere sozialistische Arbeitswelt weiblich konnotiert und diskredi-

tiert wird. Das Bild der starken Frau hat zwar eine gewisse Tradition und Beständigkeit, aber heute erfahren Frauen, die sich an diesem Bild orientieren, vermehrt psychisches Unbehagen, wenn sie ihre Energien nicht in traditionelle, aufopfernde Arbeiten investieren.

Es ist heute viel schwieriger geworden, Arbeit und Karriere mit dem Familienleben zu verbinden. Ziel unter diesen harten ökonomischen Bedingungen ist es, zu überleben. Frauen vom Land waren die ersten, die den offiziellen Arbeitsmarkt verlassen haben; heute ist dieser Trend bei Frauen jeder Herkunft zu beobachten, wobei sie oft dazu gedrängt werden.

ArbeitgeberInnen zögern, offene Stellen mit Frauen zu besetzen, die im Vorrentenalter sind oder kleine Kinder haben. Frauen über 50 scheinen sozusagen «überflüssig», und trotz ihrer grossen Lebenserfahrung ist es extrem schwierig für sie, sich auf dem kapitalistischen Arbeitsmarkt zurechtzufinden. Obwohl in Ungarn – im Gegensatz zu anderen osteuropäischen Ländern – Frauen weniger stark von der Arbeitslosigkeit betroffen sind als Männer, wird die nächste Welle der Arbeitslosigkeit vor allem Frauen treffen, weil in der Administration und bei den LehrerInnen Arbeitsplätze verloren gehen werden. In einer Wirtschaft, die gänzlich von Familien mit zwei Einkommen lebt, ist eine Anstellung nicht eine Frage der Wahl. Eine Arbeit zu bekommen und zu behalten heisst aber zunehmend, gut auszu-sehen und zu gefallen; weit weniger Gewicht hat das berufliche Können. Die Lohndifferenzen zwischen Männern und Frauen in denselben Tätigkeitsgebieten weisen zudem auf die Diskriminierung der Frauen hin.

«Wir lieben Dich, Barbie»

Nicht nur die ökonomischen Bedingungen, sondern auch das Spannungsfeld zwischen alten und neuen Geschlechter-Stereotypen wirft die Frage nach Neuorientierung beziehungsweise Desorientierung auf. In der letzten Zeit ist das Thema Männlichkeit immer mehr in den Vordergrund gerückt. Aus dieser Perspektive wird den sozialen Institutionen der sozialistischen Ära rückblickend vorgeworfen, sie hätten Männer «feminisiert» und Frauen «vermännlicht». In diesem Klima empfinden viele Leute feministische Diskussionen als bedrohlich und «schädlich». Dies macht es schwierig, eine feministische weibliche

Identität zu entwickeln. Die Medienforschung bestätigt ein Verschwinden von Frauen und feministischen Anliegen in den Medien.

Der offene Zuwachs der Sexindustrie führt dazu, dass Frauen vermehrt als Sexobjekte wahrgenommen und behandelt werden. Ohne irgendwelche restriktiven Bedingungen florieren Sexkinos, Peepshows, Oben-ohne Bars und Massagesalons. Dies angesichts der sonst trägen Wirtschaftsentwicklung.

Neuorientierung oder Desorientierung?

Kulturelle Elemente beeinflussen das ökonomische Verhalten, und dieses wiederum produziert kulturelle Werte. Solche Schleifen können in verschiedenen Aspekten des Lebens beobachtet werden. Der Versuch beispielsweise, pornographische Zeitschriften aus Kiosken zu entfernen, wurde von Männern und Frauen in ihrer Rolle als KonsumentInnen von Kiosk-Artikeln lächerlich gemacht und kritisiert. Ein anderes Beispiel von gesellschaftlichen Mustern, die auf wirtschaftliche Sachverhalte Auswirkungen haben, ist die Männerbastion der Gynäkologen, die Macht ausüben über Frauen. Solange Frauen nicht auf andere Möglichkeiten der Gesundheitsvorsorge und -betreuung aufmerksam gemacht werden, glauben sie, dass das, was sie haben, das beste für sie sei.

Ich erlebe die aktuellen Veränderungen mit sehr gemischten Gefühlen und schwanke in meiner Beurteilung. Viele Frauen in Ungarn werden wirtschaftlich betrogen, gesellschaftlich marginalisiert und sind moralisch desorientiert. Das sind die ambivalenten Resultate demokratischer Rechte und undemokratischer Verluste. Auf der Basis dieser verschiedenen Resultate stellt sich die Frage, ob Frauen bei allen Differenzen gemeinsame Interessen haben. Können oder wollen sie als eine Gruppe repräsentiert werden? Welches sind diejenigen Sichten und Werte, die uns zum gemeinsamen Handeln anregen können? Gibt es einen neuen Feminismus oder Anti-Sexismus, der uns helfen würde, diese Fragen zu beantworten? Falls Ihr als LeserInnen Ideen haben, haltet nicht zurück damit, denn es liegt an uns allen.

*** Katalin Fábián ist Politologin in Ungarn und arbeitet zur Zeit an ihrer Dissertation in den USA. Für die FRAZ 4/95 hat sie einen Artikel über Frauengruppen in Ungarn geschrieben.**

Aus dem Englischen übersetzt von Doris Lüthi.

Inserate

FEMAIL ist Service- und Koordinationsstelle für frauenspezifische Informationen. Unsere Schwerpunkte: Informationsarbeit, Vernetzung (via Frauenmailbox und Internet) Initiative von Projekten (FrauenRäume, FrauenSalon) und Mitarbeit an Projekten (FrauenGesundheitsZentrum), Archiv, Bibliothek im Aufbau u.a.

FEMAIL

FEMAIL Fraueninformationszentrum
Schliessstätte 14
A-6800 Feldkirch
e-mail: femail @ magnet.at

Tel. 0043/5522/31002
Fax 0043/5522/38818

Jetzt auch im Internet unter:
<http://www.ceiberweiber.com/>

▲ Buchhandlung am Helvetiaplatz

Im Volkshaus

Stauffacherstr. 60 8026 Zürich 4
Tel: 01/241 42 32 Fax: 01/291 35 87

**Bücher aus allen Bereichen mit
den Schwerpunkten:
Politik – Ökologie – Literatur
Bilder- Kinder- u. Jugendbücher**

Mitten in Zürich entsteht die neue **Informationsstelle TIP**, eine Dienstleistung des Jugendamtes der Stadt Zürich.

Mit dem TIP unterstützen wir Anliegen im Zusammenhang mit nachbarschaftlicher Hilfe, kulturellem und gesellschaftlichem Engagement mit vielen nützlichen Informationen und praktischen Hilfestellungen.

Weitere Infos, Fragen oder Anregungen? Tel (Di - Sa, Nachmittag) oder Fax 251 90 78